

Glöckner: «Ich würde ja stimmen!»

Gottfried Glöckner bewirtschaftet einen 80-Hektaren-Betrieb im Raum Frankfurt. Als einer der ersten hatte er sich für den versuchsweisen Anbau von gentechnisch verändertem Mais gemeldet. Das Maiszünsler-Toxin BT-176 in seiner Maissilage hat daraufhin seine 70 Milchkühe mit einem Stalldurchschnitt von 8000 Kilo vergiftet. Viele Tiere sind verendet und brachten missgebildete Kälber zur Welt. Der CDU-Politiker hat inzwischen Syngenta Schadensersatzforderungen gestellt. Sein Betrieb ist nicht nur wirtschaftlich ruiniert. Auch Weiden, auf denen Gülle ausgebracht wurde, sind mit dem Toxin verseucht.

bioaktuell: *Wie kamen Sie dazu, sich für den Versuchsanbau von GVO-Mais zu melden?*

Gottfried Glöckner: Ich habe mich immer für neue Technologien interessiert. Als 1994 die Möglichkeit zum GVO-Versuchsanbau kam, habe ich mich gemeldet. Bevor ich angefangen habe, hatte ich die Zulassungsbewilligung der BT-176-Maissorte genau studiert. Da alles vom renommierten Robert Koch Institut in Berlin abgesegnet war, verliess ich mich darauf, dass kein grösseres Risiko besteht.

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Anbau von BT-Mais gemacht?

In den ersten Jahren hatten wir nur kleine Versuchsflächen. Diese wurden jeweils von Gentechgegnern niedergetrampelt.

Biobauern aktiv für Genschutz-Initiative

An vorderster Front engagieren sich viele Biobäuerinnen und Biobauern. Für die Genschutz-Initiative. Ende Oktober fand in Affoltern ZH eine grosse Veranstaltung mit Wissenschaftlern und Landwirten statt. Neben dem Forscher Arpad Pusztai, dem kanadischen Rapszüchter Percy Schmeiser und dem deutschen Gentechmaisbauern Gottfried Glöckner gaben sich auch Politikerinnen wie Nationalrätin Ruth Genner von den Grünen oder SVP-Nationalrat Hansjörg Hassler kämpferisch. Initiiert hat den Anlass der Biolandwirt Urs Hans: «Die (freie) Presse hat Schiss vor den grossen Auftraggebern. Wissenschaftler und Landwirte haben doch schon längst bewiesen, dass die Gentechnik unausgereift und gefährlich für Natur und Umwelt ist.»

An einer Infoveranstaltung Ende Oktober in Frick erklärte Biobäuerin und Nationalrätin Maya Graf: Noch ist die Abstimmung nicht gewonnen. Es braucht weiterhin die Unterstützung von jedem und jeder. at

Die Flächen waren zudem zu klein, um Aussagen über die Fütterung machen zu können. 1997 haben wir erstmals grössere Flächen bebaut. Die Pflanzen sind gut gewachsen und das eingebaute Toxin hat bestens gewirkt: Der Befall durch den Maiszünsler hat sich auf wenige kleine Frasslöcher beschränkt. Der Mais stand auch kurz vor der Ernte noch tadellos da! Erstaunt war ich, dass der Mais, welcher von Syngenta als identisch mit dem züchterischen Ausgangsmaterial deklariert wurde, einen 15 bis 20 Prozent höheren Proteingehalt aufwies. Dies war ein erster Hinweis, dass etwas nicht stimmte.

Glauben sie dass eine Koexistenz zwischen gentechfreiem und GVO-Anbau möglich ist?

Eine Koexistenz ist unter den gegebenen Voraussetzungen nicht möglich. Man muss gut aufpassen, dass hier die biologische und die konventionelle Landwirtschaft nicht auseinander dividiert werden. Da müssen wir zusammenstehen. Der ökologische Landbau wird sich früher oder später die Frage stellen müssen, ob er die 100 Prozent GVO-Freiheit aufrecht erhalten oder ob er sich mit an der Entwicklung dieser Technologie beteiligen will.

Was halten sie von der Schweizer Moratoriumsabstimmung.

Ein Moratorium ist auf jeden Fall ein Zeitgewinn. Es ermöglicht den Forschern, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Wir stehen noch ganz am Anfang dieser Technologie. Nach meinen Erfahrungen und meinem Erkenntnisstand würde ich als Schweizer für das Moratorium stimmen.

Wie schätzen sie ihre persönlichen Erfahrungen mit der Gentechnikindustrie ein. Sind diese Firmen verlässliche Partner für die Landwirte?

Ich selber habe sehr schlechte Erfahrungen gemacht, und ich weiss nicht,

Bild: Hanna Stolz



«Ich bin enttäuscht vom staatlichen Zulassungs- und Prüfverfahren für GVO-Pflanzen»: Gottfried Glöckner.

ob man sie verallgemeinern kann. Enttäuscht bin ich aber vom staatlichen Zulassungs- und Prüfverfahren. Diese Prüfverfahren müssten viel umfangreicher gemacht werden. So wurden zum Beispiel keine Langzeit Fütterungsversuche durchgeführt. Dies kann aber nicht die Aufgabe von uns Landwirten sein. Hier sollte man sich mehr an den arzneimittelrechtlichen Zulassungen orientieren. Wir Landwirte brauchen einen besseren Rechtsrahmen. Es kann nicht sein, dass hier eine Industrie auf Biegen und Brechen eine Entwicklung durchsetzt. Bedenklich ist zudem, dass sich der Zuständige der deutschen Zulassungsbehörde für eine Kampagne der Gentechlobby einspannen liess.

Interview: Andreas Thommen, FiBL